

Warum sich die Kirche immer wieder entweltlichen muss

Predigt von Pfr. Michael Bartmann an Weihnachten 2011 in St. Pankratius

Meine Schwestern und Brüder!

„Weihnachten wird unterm Baum entschieden.“ - Vielleicht haben Sie diesen Werbeslogan einer großen Marktkette auch gesehen oder von ihm gehört. In ihm wird ausgesagt, dass es einzig und allein das richtige Geschenk sei, das Weihnachten ausmache. Mit diesem Slogan hat sich diese Marktkette viel Ärger eingehandelt, was ihr allerdings relativ egal ist. Die Kirchen haben sich echauffiert. Ein Gutes hat es gebracht: Viele Pfarrer haben ein Predigthema für Weihnachten bekommen.

„Weihnachten wird unterm Baum entschieden.“ Wenn man sich das so anhört, wird eigentlich nur etwas ausgesagt, was vielfach schon Realität ist: Eine absolute Verweltlichung des Weihnachtsfestes. Je weniger der Inhalt zählt, desto mehr kommt es auf die Verpackung an. Das ist eine ganz logische Konsequenz. Wenn ich nicht mehr den Wert, die Bedeutung und die Wahrheiten kenne, die hinter einem solchen Fest stehen, dann muss ich irgend etwas anderes daraus machen.

„Weihnachten wird unterm Baum entschieden.“ Für mich gibt es kaum ein Fest, an dem so deutlich wird, wie verweltlicht unser Leben im Allgemeinen ist. Für viele Menschen hat die Botschaft dieser Heiligen Nacht kaum noch eine Relevanz in ihrem Leben. Und noch viel schlimmer ist, dass viele Menschen gar nicht mehr wissen, um was es an Weihnachten eigentlich geht. Darüber können wir jetzt hier klagen. Aber das bringt nichts, denn die, um die es hier geht, sind ja nicht hier.

Und doch - der Blick auf dieses Fest, auf die Art und Weise, wie es sich uns präsentiert und wie wir als Christen damit konfrontiert werden, all das erinnert mich an die Rede, die der Heilige Vater Papst Benedikt XVI. anlässlich seines Deutschlandbesuchs am 25. September 2011 in Freiburg gehalten hat. Es war eine viel beachtete, aber auch eine viel kritisierte Rede. Ein Wort ist zu einem Schlagwort geworden: Die Entweltlichung der Kirche. „Die Kirche“, so sagt der Heilige Vater, „muss sich immer wieder entweltlichen“. Natürlich ist das ein Wort, das auch bei Katholiken auf Widerstand stößt. Diese mutmaßen mit Blick auf die katholische Kirche gleich Weltfremdheit. Und das stimmt; aber im richtigen und guten Sinn! Schon der hl. Paulus sagt, dass wir auf dieser Erde auch Fremde sind. Und Jesus selbst sagt im Johannes-Evangelium über seine Jünger: „*Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.*“ (Joh. 17, 16). Den Christen steht eine gewisse Weltfremdheit gut an.

Aber lassen sie uns ein Stück tiefer schauen. Was meint der Heilige Vater eigentlich damit, wenn er sagt: „Die Kirche muss sich immer wieder entweltlichen“. Er greift nämlich genau auf das Geheimnis zurück, das wir heute feiern: Weihnachten. Was geschieht eigentlich an Weihnachten? Was ist die innere Botschaft dieses Festes? Der Mensch begegnet Gott, Gott begegnet dem Menschen. Und wie geschieht das? Nun, wir sind Menschen. Diesem großen Gott haben wir nichts gegenüber zu stellen oder etwas entgegen zu bringen. Wir Menschen können auf dieser Erde eine gewisse Zeit überleben. Aber letztlich ist uns eine Grenze gesetzt, an der wir mit leeren Händen dastehen. Wir haben nichts, wir sind arm, wir können unser Leben nicht retten. Und in dieser Armut kommt Gott uns zu Hilfe. Er nimmt uns arme Menschen in seine Arme und beschenkt uns mit seinem göttlichen Leben. Hier vollzieht sich ein heiliger Tausch. Das heißt, indem dieser Gott auf uns zukommt, uns berührt, werden unsere Gebrechen geheilt, haben wir Aussicht auf eine Zukunft, ist uns ein Leben über den

Tod hinaus verheißen.

Das ist das Mysterium des Weihnachtsfestes: Der Mensch tritt mit seiner ganzen Armut und Erbärmlichkeit Gott entgegen und - wird beschenkt. Ich muss mir dieser Armut bewusst sein. Ich muss wissen, dass ich aus mir selber nichts besitze. Nur dann bin ich auch fähig, von Gott etwas zu empfangen. Für jeden und auch für die Kirche besteht die große Gefahr, dass wir uns zu sehr auf irdische Sicherheiten stützen und vergessen, wo die eigentliche Sicherheit und der eigentliche Kern des Glaubens liegen. In dieser Gefahr leben wir alle, jeder Gläubige. Wir klammern uns an alles Mögliche. Wir richten uns in dieser Welt ein, als ob sie uns gehöre und als ob wir ewig lebten. Aber das tun wir nicht. Deshalb sagt der Heilige Vater, wir müssen uns immer wieder, auch und gerade als Kirche, von diesen Dingen lösen und zum Ursprung, dem Eigentlichen zurückkehren. Das ist das Entscheidende. Und recht hat er!

Wenn jemand, selbst wenn er kein Christ ist, nur ein wenig offen und aufmerksam zuhört, mit offenen Augen in das Leben schaut, muss er sagen: Wie weise ist dieser Mann. Denn das, was der Papst für die Kirche sagt, das gilt genauso für die Welt. Auch diese Welt müssen wir entweltlichen. Spüren wir nicht, wie wir Menschen uns selbst überfordern? Was lasten wir uns alles auf. Was projizieren wir in Menschen hinein. Merken wir nicht, wie sehr wir uns mit unseren Erwartungen überfordern, was der Partner sein und darstellen muss, wie die Familie überhöht wird, wie der Wert der Arbeit vom Maß ihrer Kreativität beurteilt wird, wie unser Lebensstandard immer mehr steigt und zugleich unsere technisierte Welt immer schneller und schneller wird? Merken wir andererseits nicht, wie immer mehr Menschen unter diesen Ansprüchen zusammen brechen und so vieles andere zerbricht? Der Grund ist, dass wir alles überhöhen, dass wir zu viel Welt wollen. Eigentlich müssten wir ein ganzes Stück zurück gehen, um wieder gesund und heil zu werden. Es wundert mich nicht, dass viele Menschen in unserer Zeit unter dem Burnout-Syndrom leiden. Wir Menschen überfordern uns selbst. Auch hier wäre das Wort des Papstes hilfreich und heilend: Denn auch die Welt muss sich entweltlichen und wieder zum Eigentlichen, zum Wesentlichen kommen, zu dem, was uns Menschen ausmacht, hält und trägt. Sonst laufen wir gegen die Wand. Systeme brechen zusammen. Alles was wir geschaffen haben, zerbröselt zwischen unseren Fingern. Wenn wir das nicht erkennen, wird es immer so weitergehen.

„Auch die Kirche muss sich immer wieder entweltlichen.“ Das ist ein wichtiges und ein weihnachtliches Wort. Der Heilige Vater will uns mit seiner Rede zum Weihnachtsmysterium zurück führen. Das ist seine Botschaft: Ihr könnt Strukturen verändern und alles Mögliche tun. Aber wenn ihr nicht zum Kern eures Glaubens zurückkehrt, dann habt ihr keinen Halt mehr und seid verloren. Eine Kirche, die nicht mehr am Ohr Gottes ist, die taugt nichts. Eine Kirche, die mit der Sprache der Welt spricht, braucht man nicht. Wir brauchen nicht die Antworten, die die Welt gibt, die sind uns ja bekannt. Wir brauchen vielmehr die Alternativen. Wir brauchen die Antworten, die Gott uns schenkt. Das brauchen wir Menschen und das suchen wir. Eine weltliche Kirche wird vergehen. Nur eine Kirche, die in ihrem Ursprung steht, hat Bestand. „*Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.*“ (Joh. 1,14). Amen.

:*:*:*:*:*:*:*:*:*:*:*:*:*: